

wirklichen trachtet. In der Richtigkeit seiner Ideen steht der Bolschewismus vielen Systemen nach, in der konsequenten Durchführung übertrifft er alle. Und darin liegt seine Gefahr.

Fremdarbeiterströme. Wie die *Revue Internationale du Travail*, Juli 1954, berichtet, gibt es in Europa drei große Ströme von Fremdarbeitern. Der eine geht von Italien aus nach Frankreich, der Schweiz, Belgien und Großbritannien, der zweite zieht von Dänemark und Finnland nach den beiden anderen nordischen Ländern, Schweden und Norwegen, und der dritte von Irland nach Großbritannien. Deutschland stellt so gut wie keine Fremdarbeiter an europäische Nationen.

Umschau

„Krise der Staatsgewalt und Krise der staatsbürgerlichen Haltung“

(50. „Soziale Woche
der französischen Katholiken“)

Ende Juli konnten die „Sozialen Wochen der französischen Katholiken“ ihr goldenes Jubiläum in Rennes, der alten Hauptstadt der Bretagne, feiern. In seinem großen Glückwunschschreiben erinnerte der Heilige Vater daran, daß die beiden Hauptbegründer Marius Goin und Adéodat Boissard (ein Autodidakt und ein Universitätsprofessor) sich auf die sozialen Lehren Leos XIII. stützten und mit ihrer „fliegenden Universität“ einen doppelten Zweck verfolgten, der sich in der Devise „Durch Erkenntnis zum Handeln“ (*La science pour l'action*) ausdrückt.

In den „Sozialen Wochen“ wird jedes Jahr ein bestimmtes sozialpolitisches Thema nach allen Seiten hin von Universitätsprofessoren, Politikern und führenden Männern der Wirtschaft beleuchtet, leidenschaftslos, der Sache hingegeben, abseits jeglicher Parteipolitik. Laien und Kleriker stellen sich dabei ganz auf den Boden der Kirche und schrecken vor so schwierigen Problemen wie dem diesjährigen nicht zurück. Die Themen der letzten Jahre (Krise des ländlichen Lebens, Lebensstandard, Öffentliche Gesundheit, Verteilung des nationalen Einkommens, Internationaler Friede) hingen alle schon damit zusammen.

Eine Lösung dieser brennenden Fragen ist ohne Eingreifen der Staatsgewalt, die aber oft versagt, nicht möglich. Überall in unserer westlichen Welt zeigen sich Symptome einer Krankheit, die sich am deutlichsten in der Krise der Staatsgewalt, von oben gesehen, und der Krise der staatsbürgerlichen Gesinnung, von unten gesehen, offenbart. Ursache und Wirkung sind hier schwer zu unterscheiden.

Wiederholt wurde auf das Wort Christi hingewiesen: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ Wenn es in seiner vollen Bedeutung erkannt würde, könnte es in einem christlichen Staat diese beiden Krisen nicht geben. (Gebt ihm alles, was ihm gebührt, aber auch nicht mehr!) Die christliche Staatslehre hat sich, von der Antike ausgehend, durch das göttliche Licht des Evangeliums, durch die Lehren der Väter und anderer christlicher Denker, nicht zuletzt der Päpste, vergeistigt. Sie hat immer das Gemeinwohl an erste Stelle gesetzt. Gerechtigkeit und Brüderlichkeit sollen die allgemeinen und die besonderen Interessen miteinander versöhnen. Heute ist infolge des schnellen Strukturwandels der menschlichen Gesellschaft innerhalb eines Staatswesens und ihrer internationalen Verflechtung auch der Begriff des Gemeinwohls in einer Umwandlung begriffen. Diese Entwicklung bedeutet zugleich eine Erweiterung der Staatsgewalt. Um ihre neuen Aufgaben lösen zu können, bedarf sie der